

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 31 (2018)
Heft: 1-2

Rubrik: Funde

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

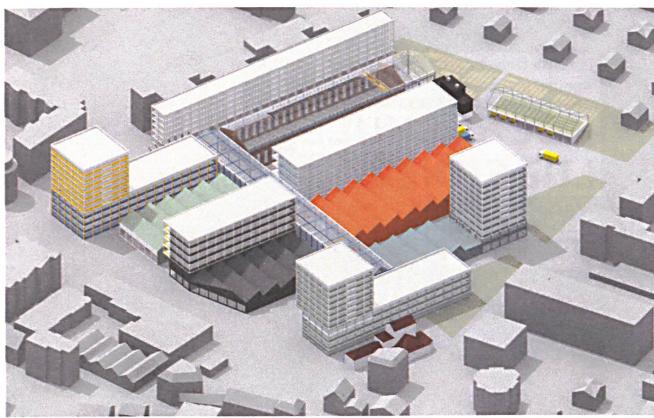
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

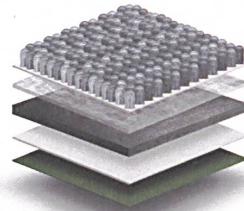


1

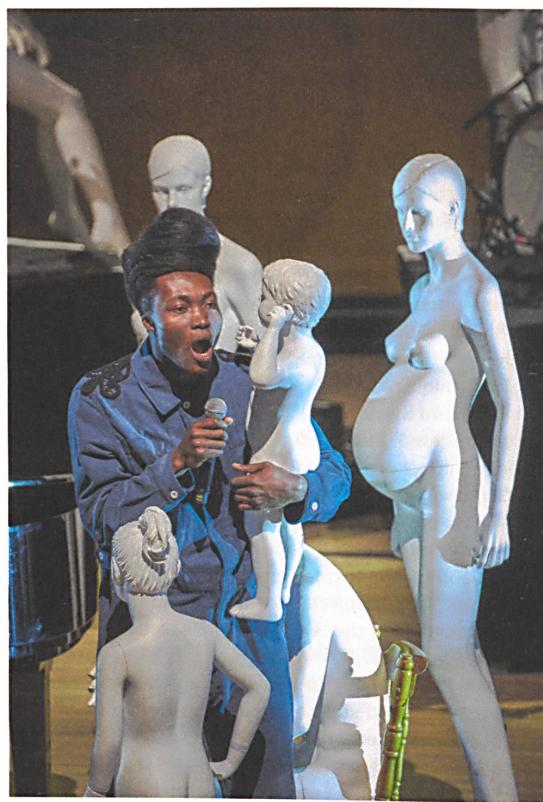


2

F



3



5



4

1 Die Werkstatt

Zum 14. Mal suchte der Wettbewerb Europan dieses Jahr nach neuen Ideen und Projekten, wie sie in gewöhnlichen Verfahren kaum Chancen haben. In Kriens waren unter vierzigjährige Architekten aufgefordert, eine Zukunft für das Industriearreal Andritz zu entwerfen, auf dem die Maschinenfabrik Bell ab 1855 Webstühle und Turbinen herstellte. Das Siegerprojekt von Konrad Scheffer und Sarah Haubner bringt das diesjährige Europan-Motto der «produktiven Stadt» schon im Titel auf den Punkt. «Die Fabrik» heisst ihr Entwurf, der Wohnen und Werken in einem Konglomerat verwebt. Die Jury lobt die «Totalverdichtung».

2 Zwischen den Welten

Nach Jaime Hayon führt Monica Förster das Erbe der Möbelmanufaktur Wittmann weiter. Die Designerin mit Studio in Stockholm hat eine Kollektion mit dem Titel «Melange» geschaffen: Die scheinbar unabhängig voneinander gestalteten Möbel wollen weder skandinavisch noch italienisch sein, weder minimalistisch noch üppig. www.wittmann.at

3 Rücken gestärkt

Teppiche wechselt man nicht alle Tage. Und doch trumpft der Hersteller Interface nun mit umweltfreundlichen Kunststoffen auf, die er bei seinen textilen Bodenbelägen einsetzt. Der Rücken der Teppichfliesen besteht zum grössten Teil aus wiederverwendetem petrochemischen Material, vor allem aus recyceltem Kalksteinfüllstoff sowie aus Bio-Kunststoffen und natürlichen Ölen. Für Langlebigkeit ist der «Circuitbac Green»-Rücken mit Glasfaser verstärkt. www.interface.com

4 Das Einfamilienhochhaus

Das beste Einfamilienhaus steht in Zürich. Dies jedenfalls entschied die Jury des Wettbewerbs «Häuser des Jahres», den der Verlag Callwey mit dem Deutschen Architekturmuseum durchführte. 10 000 Euro gehen an Holzer Kobler Architekten, die im Kreis 4 ein Einfamilienhochhaus gebaut haben. Sie stapeln fünf Räume übereinander, die nur fünf auf zehn Meter messen, und verdichten so den Rand einer Parzelle. Die Jury hat insbesondere «die Mission des kostengünstigen Bauens und das gleichzeitige Konzept für innerstädtische Nachverdichtung» überzeugt.

5 Empfindlich

Benjamin Clementine lebte als Obdachloser in Paris, bevor er als Musiker berühmt wurde. Mitte November spielte er in Hamburg in der Elbphilharmonie ein kontrastreiches Programm. Auffällig war auch das Bühnenbild: mit weißen Mannequins – sechs schwangeren Frauen, fünf Kindern und zwei sitzenden Männern –, dazwischen Clementine und seine beiden Musiker in blauen Overalls und barfuss. «So delicate» sei der Saal, sagte er wiederholt. Nach dem sechsten Mal war nicht mehr ganz so eindeutig, ob tatsächlich ehrfürchtig oder leicht ironisch, meinte der Musiker doch zum Schluss, vielleicht spiele er nächstes Mal doch wieder in einem Club.

6 Das lange Leben des Bungalows

Stahlbau und Skelettbauweise, wie sie Le Corbusier 1915 mit dem «Maison Dom-Ino» bekannt gemacht hat, prägen den Systembau. Seine Aufgabe ist es bis heute, in kurzer Zeit Provisorien zu errichten. Der neuste Jahresband der Thurgauer Denkmalpflege ist den Bungalows gewidmet und rollt deren Entwicklung detailliert auf. Mit Verweis auf «Bauen mit System», Themenheft von



6

Hochparterre, Mai 2016, stellt die Autorin Tanja Reimer fest, die Architekten hätten sich aus dem Diskurs über diese Bauaufgabe verabschiedet. Der Band zeigt Beispiele von Bungalows, die von Thurgauer Unternehmen erfunden, umgesetzt oder adaptiert wurden, darunter die Kantine der Firma Saurer in Arbon, die heute das Restaurant und Hotel Wunderbar beherbergt. **Bungalow. Thurgauer Experimente im Systembau. Denkmalpflege Thurgau (Hg.), Frauenfeld 2017, Fr. 53.– bei hochparterre-buecher.ch**

7 Mode streift Möbel

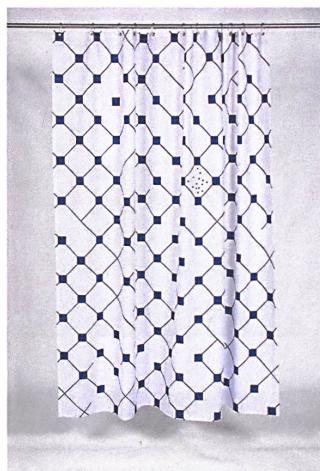
Seledue kleidet den Holzstuhl «Viena» des Designers Stefan Zwicky bunt. Der Modemacher Paul Smith hat auffällige Polsterstoffe in elf Farben und sieben geometrischen Mustern entworfen. Die typischen Streifen des britischen Designers wiederholen sich in abwechselnden Intervallen und ergeben ein rhythmisches Spiel von Dichte, Farbsättigung und Proportionen. www.seledue.ch

8 Oasen fürs Badezimmer

Wer schon mal einen Duschvorhang gesucht hat, kennt das Problem: Sie sind mit einem biederem Muster bedruckt oder aus einem unangenehmen Material gefertigt. Um auf Nummer sicher zu gehen, greifen wir also meist zum unifarbenen Vorhang. Erfrischend ist deshalb die Duschvorhangskollektion «Future Island» der Textildesignerinnen Kollektiv Vier mit den drei Motiven «Pure» siehe Foto, «Summa» und «Zoom». Entworfen wurden sie in der Schweiz, gedruckt in Spanien und genäht schliesslich wieder in der Schweiz.



7



8

SAM vorerst über den Berg

Das Schweizerische Architekturmuseum ist fürs Erste gerettet. Weil das Bundesamt für Kultur die Fördergelder von jährlich 300 000 Franken gestrichen hatte, geriet das Budget des Museums in Schieflage. Also machte sich Direktor Andreas Ruby auf Geldsuche – mit Erfolg. Der Fortbestand des Museums in Basel sei für die nächsten vier bis fünf Jahre gesichert, sagt Stiftungsratspräsident Samuel Schultze gegenüber der «Basler Zeitung». Private Geldgeber, darunter der SIA, Burckhardt + Partner und Herzog & de Meuron, halten das Museum vorerst über Wasser. Langfristig braucht es aber neue Geldquellen. Es hofft deshalb, dass der Kanton seinen Beitrag ab 2019 von heute 80 000 auf 250 000 Franken erhöht.

Zukunft gestoppt

Der SIA hat das Grossprojekt «Die Schweiz 2050», siehe Hochparterre 6–7/17 gestoppt. Dies hat der Vorstand an seiner Klausur letztes Jahr einstimmig entschieden, wie das Magazin «Tec 21» schreibt.

Grund dafür sind fehlende Drittmittel, ohne die der SIA das Forschungsprojekt zum Lebensraum der Schweiz nicht stemmen will. Gemeinsam mit den Berufsgruppen und den Sektionen will der Vorstand nun klären, wie er die offenen Zukunftsfragen anderweitig angehen kann.

Aufgeschnappt

«Die Massen kamen in Scharen.» Die Reporterin der «Luzerner Zeitung» am 8. November 2017 im Live-Ticker zur Eröffnung des Einkaufs- und Freizeitzentrums «Mall of Switzerland» in Ebikon siehe Hochparterre 11/17.

Hueter nimmt den Hut

Zwei Wochen nach der Verleihung des Design-Preises Schweiz 2017 platzte die Bombe: Jan Geipel löst Michel Hueter als Kurator ab. Seit 2011 hatte Hueter das Format geprägt und weiterentwickelt. Nun soll also Geipel, seit kaum einem Jahr für den Designers' Saturday in Langenthal verantwortlich, auch die Rolle als Kurator des Design-Preises Schweiz übernehmen. Dieser Wechsel ist erstaunlich, hat der Architekt doch noch keinen



Designers' Saturday bestritten. Dennoch soll er ab kommendem Jahr beide Plattformen inhaltlich verantworten. Präsident Peter Ruckstuhl sagt, der Entscheid sei bereits im Frühjahr 2016 gefallen.

Ganz einfach

Unter dem Motto «Es geht einfacher» führt der Schweizerische Werkbund am 26. Mai in Zürich das Ideenfestival «super simple» durch. Erfinder ab 14 Jahren sind eingeladen, eine Idee zu präsentieren, die «das Leben erleichtert, verschönert, verbessert, bereichert». www.super-simple.ch →

individualität ist für uns norm

Planungstool downloaden – bereits über 1000 Nutzer.

Schweizer Qualitätshandwerk hat bei uns seit 50 Jahren Tradition. Sie finden bei uns individuelle Schränke, Garderoben, Sideboards und weitere Produkte nach Mass für Ihr Projekt.

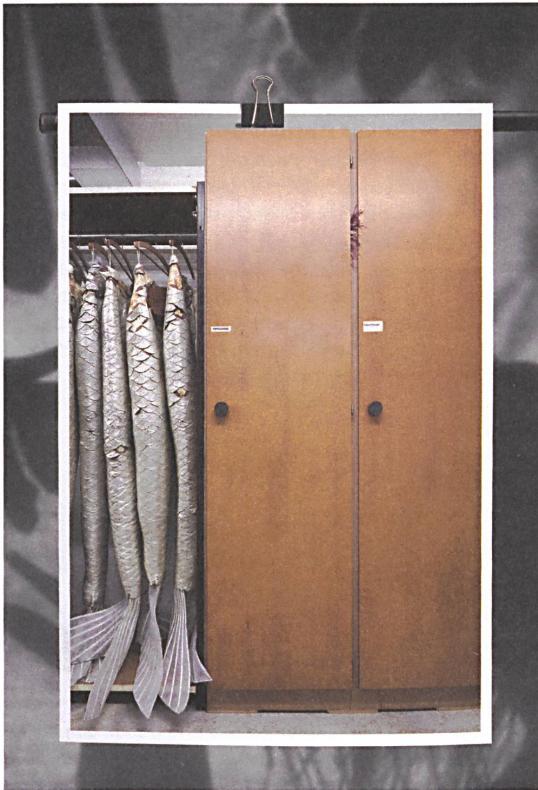
50 JAHRE

Besuchen Sie eine unserer Ausstellungen in Ihrer Nähe
Info-Nummer 0800 800 870
www.alpnachnorm.ch

alpnach norm



9



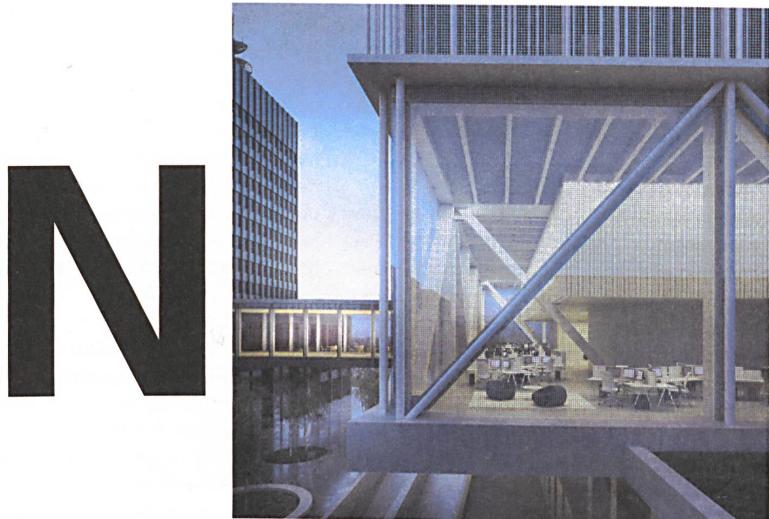
10



11



13



12

9 Gemeiner Nutzen

Für das 30 000 Quadratmeter grosse SBB-Areal an der Zürcher Neugasse liegt ein städtebauliches Konzept vor – nach fünf Workshops mit bis zu 200 Teilnehmenden, die gemeinsam entworfen, und nach mehrfacher professioneller Überarbeitung durch die Büros Hosoya Schaefer, Studio Vulkan, Freiraumarchitektur und Salewski & Kretz. Trotzdem bleiben gewichtige Fragen offen. Das Konzept wird nun zum Masterplan ausgearbeitet und der städtischen Planung übergeben. Es wird noch gekämpft werden: Der Verein Noigass fordert hundert Prozent gemeinnützige Flächen, was die SBB ablehnt.

10 Im Schrank versteckt

Schränke verstecken, sichern und bewahren ganz Unterschiedliches: Kleiderberge, säuberlich geglättete Laken, religiöse Schriften, Lametta, eine alte Mikrowelle oder einen Liebesroman. In seiner Arbeit *«Preserved Goods»* hebt der Zürcher Fotograf Lorenz Cugini nicht nur den Charakter der jeweiligen Schränke hervor, er lässt auch deren Inhalt und die abwesenden Nutzerinnen

erahnen. Die Schatten der in den Schrank gehörenden Objekte geben Auskunft über dessen Gebrauch. Zu sehen sind Cuginis Inszenierungen anlässlich der Ausstellung *«Cupboard Love»* bis 22. April im Gewerbemuseum Winterthur.

11 Zeichnen mit Wachs

Zig Zag Zurich fördert junge Designerinnen und Künstler, indem es deren Werke produziert und vermarktet. Hergestellt werden alle Stücke in Italien. Neu mit dabei ist die Bettwäsche Kollektion *«Wax»* von Martina Vontobel. Die Zürcher Künstlerin arbeitet mit Linien, schichtet Materialien und vernetzt sie. Diese Arbeitsweise spiegelt sich in den Mustern, die Vontobel ursprünglich direkt mit Wachs auf den Stoff zeichnete, den sie dann von Hand färbte. Zig Zag Zurich reproduziert dies nun mit Digitaldruck, ohne das Wesentliche der künstlerischen Handschrift zu verlieren.

12 Die Zukunft des Fernsehens

Hört man von einem Projekt namens *«SRF next»*, denkt man gleich an die No-Billag-Abstimmung vom 4. März. Dabei handelt es sich um einen Stu-

dienauftrag, der den Ersatz des bisherigen Gebäudes *«Studio 1»* zum Thema hat. Weil das einzige relevante Thema im Moment die Verwendung der Gebühren zu sein scheint, vermeldet die SRF-Medienstelle den entschiedenen Studienauftrag mit dem Titel *«Neubau am SRF-Standort Zürich-Leutschtenbach soll Betriebskosten nachhaltig senken»*. Wir fügen an, dass mit dem Entwurf von Durisch Noll Architetti ein schönes und vielversprechendes Projekt gewonnen hat.

13 Massivholz im Büro

Mit *«Akio»* bringt Girsberger Tische aus Massivholz ins Büro. Entworfen hat sie Mathias Seiler, der seit acht Jahren für die Bützberger arbeitet. Die Tische sind aus Eiche oder amerikanischem Nussbaum gefertigt und vor allem für den Objekteinsatz vorgesehen, eignen sich aber auch für Wohnzimmer. Die Tischplatten sind abgerundet, rund oder oval und die Gestelle in Sitz- oder Stehhöhe – für Situationen vom Besprechungsraum über Gastronomiebereiche bis zum Stehpult. Verchromte Stahlkreuze verstetigen die Beine und ermöglichen grosse Tischplatten.



14



15

14 Genau hingeschaut

«Was macht eine Stadt aus, was verkörpert ihr Wesen?», fragt Frank Peter Jäger in seinem Buch über Berlin. Im Titel gibt er die Antwort gleich selbst: Es ist die Schönheit des Alltäglichen. Also nicht allein die touristischen Sehenswürdigkeiten oder die architektonischen Perlen – die gehören alle auch dazu –, sondern Dinge, die man vielleicht gar nicht bewusst wahrnimmt, die aber unsere Sinne trotzdem berühren. So lenkt das Buch unseren Blick etwa auf den schlesischen Stein der Gehwegplatten. Es bringt uns die Eigenheiten des Berliner Mietshauses näher und weckt das Interesse an der zunächst unscheinbaren U-Bahn-Architektur Jäger und seine Co-Autorinnen und -Autoren schauen genau hin und animieren uns, es genauso zu tun. Sei es in Berlin, mit dem Buch vor Augen, oder in der eigenen Stadt. **Berlin – die Schönheit des Alltäglichen. Urbane Textur einer Grossstadt. Frank Peter Jäger (Hg.). Jovis Verlag, Berlin 2017. Fr. 39.– bei hochparterre-buecher.ch**

15 Ziffer 3,0 für Basel

Enorme 300 000 Quadratmeter Industrieboden werden im Basler Stadtteil Klybeck zur Umnutzung frei. Darauf sollen 900 000 Quadratmeter Bruttogeschoßfläche gebaut werden dürfen – eine stattliche Ausnützungsziffer von 3,0. Das ist das Ergebnis eines bisher dreiteiligen Prozesses: Es gab eine städtebauliche Testplanung mit den Büros Diener & Diener, OMA, Kollhoff und AS&P, es gab Mitmachveranstaltungen für die Bevölkerung, und es gab ein Begleitgremium, das eine Synthesekarte erstellte. Sie zeigt Verkehrsverbindungen, Freiräume, Wohngebiete und öf-

fentliche Nutzungen. Nun wird sie in den Stadtteilrichtplan Kleinhüningen-Klybeck eingefügt, und Verträge über Kosten- und Infrastrukturbeteiligungen werden aufgesetzt.

16 Zugang zu allen Bauaufgaben

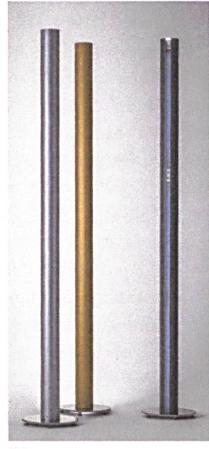
Zu ihrem 25. Geburtstag hat die Arbeitsgruppe Berner Architektinnen und Planerinnen (Abap) einen Stadtplan und ein Plakat mit Bauten von Frauen herausgegeben. Auch ihre Leitsätze hat sie aktualisiert: «Wir Frauen fördern Frauennetzwerke, innerhalb und außerhalb von Abap. Für die Kinder braucht unsere Gesellschaft Teilzeitmodelle für Mütter und Väter, geeignete Tagesstrukturen und sichere Schulwege. Nachbarschaften und durchmischte Quartiere sind uns wichtig. Wir Frauen gestalten die gebaute Umwelt mit, bringen unsere Bedürfnisse in die Stadtentwicklung ein, sowohl bei Quartieren und Infrastrukturen wie auch bei öffentlichen Räumen und öffentlichen Einrichtungen. Wir Frauen wollen Zugang zu allen Bauaufgaben, von der Kleinmassstäblichen Sanierung bis zu grossräumigen Kongress- und Kulturzentren.» Gut, gibt es Gruppen wie die Abap, die diese Themen seit 1992 hartnäckig bearbeitet.

17 Zwei Seiten

«Dueluce» steht kerzengerade. Der Berner Architekt Cesare Benati hat die Leuchte entworfen und mit der Firma Lichtbau entwickelt. Sie ist in Stahl, Chromstahl oder eloxiertem Aluminium in Goldorange, Braunschwarz und Blauschwarz erhältlich. Die 185 Zentimeter hohe Stehleuchte erzeugt unterschiedliche Stimmungen, indem der Raum indirekt oder direkt ausgeleuchtet wird.



16



17

17 Ahorn für Streicher

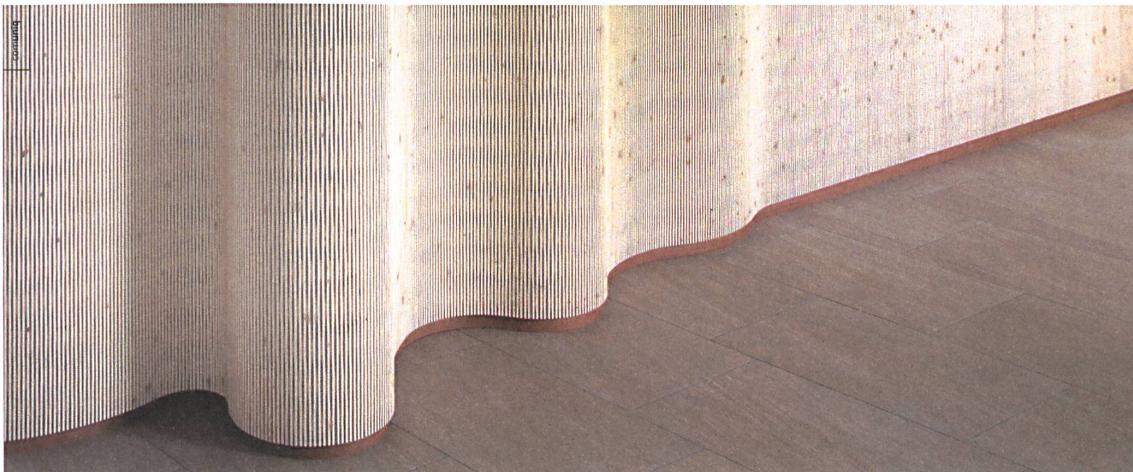
Ebenholz ist wie viele Tropenhölzer eine bedrohte Art. Es ist hart, man kann es gut bearbeiten, und die Klangeigenschaften sind hervorragend, was im Instrumentenbau geschätzt wird. Ein Ersatz muss also her. Und den liefert der Empa-Ableger Swiss Wood Solutions. Das Produkt «Swiss Ebony» besteht aus modifiziertem Schweizer Bergahorn. Das Holz wird in eine Lösung eingelegt, getrocknet und mittels Heisspressverfahren komprimiert. So lassen sich die Eigenschaften und damit die



Klangfarbe gezielt einstellen. Derzeit ist die Firma auf der Suche nach Investoren, um das «Schweizer Ebenholz» auf den Markt zu bringen.

Weltkarte der Architektur

«Baunetz» öffnet sein Archiv und zeigt mehr als 6000 Bauten, über die es seit 1996 berichtet hat. Auf dem Handy wird die Website zum mobilen Architekturführer. Zudem können Architektenprofile nach Gebäudetyp, Bürogrösse oder Fassadenmaterial durchkämmt werden. Willkommen im Big-Data-Zeitalter. www.baunetz-maps.de →



Höchstpräzis. Das Dukta-Schnittverfahren macht Holz flexibel und verleiht ihm nahezu textile Eigenschaften. In 5 Schnitten verfügbar für Sperrholz, MDF und Dreischichtplatten.

CREATOP

INNENAUSBAU + TÜRSYSTEME

ETZELSTRASSE 7

CH-8730 UZNACH

T +41 (0)55 285 20 30

INFO@CREATOP.CH

WWW.CREATOP.CH

Aufgeschnappt

«Normalerweise zeichnet jeweils Ende Oktober eine durch die Friedhofskommission eingesetzte Jury die schönsten Grabmale auf dem Friedhof am Hörnli aus. Auch dieses Jahr begutachtete die Jury die Reihengravaturen der im Jahr 2015 Verstorbenen. Während sie in vergangenen Jahren bis zu fünf Gravaturen prämierte, stach dieses Jahr nur ein Gravur als gestalterisch hochstehend heraus. Aufgrund der zu geringen Anzahl prämiungswürdiger Objekte wird die 22. Gravurauszeichnung auf nächstes Jahr verschoben.» Pressemitteilung des Kantons Basel Stadt vom 26. Oktober 2017.

Briefe

Unverständlich

Hochparterre 9/17, Lautsprecher, Text: Köbi Gantzenbein
Was für ein seltsames Land: Es vernachlässigt sträflich seine zentrale Identität! Museen haben eine konservatorische und archivarische Aufgabe für unser kulturelles Erbe. Dieses beim BIP reichste Land der Erde – gemeint ist nicht nur der Bund, auch Kantone und Städte – fühlt sich ausserstande, die im Vergleich mit sonstigen Ausgaben lächerlichen finanziellen Mittel aufzutreiben, um wenige, aber umso wichtigere Museen aus-



reichend zu unterstützen. Ein Trauerspiel sondergleichen – bei den linken Politikern erstaunt mich nichts, aber von der oft bürgerlichen Mehrheit ist das unverständlich. Christoph Stuker, Zürich

Hochparterre 11/17, «Ein Gefühl namens Retrophilie»,
Text: Marcel Bächtiger

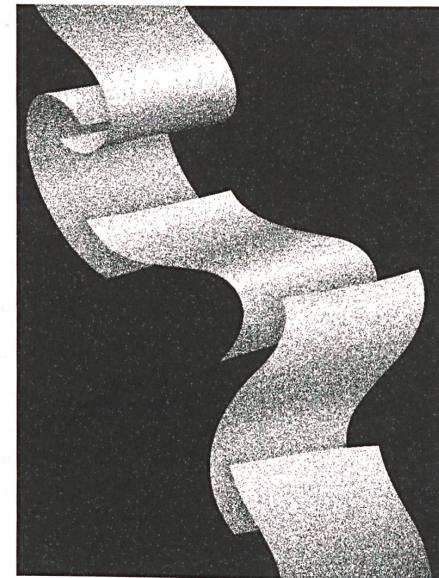
Die Diskussion ist lanciert

In wenigen Details zwar noch diskutabel, insgesamt aber: sehr schön zusammengefasst! Endlich ist das unübersehbare Phänomen als Diskussionsthema lanciert. Gratulation zu diesem relevanten und mutigen Beitrag. Michal Krzywda, Zürich

Ohne Freude an der Form

Das heitere Stöbern im Archiv, seine Interpretation, der spielerische Umgang mit überkommenen Formen, all das könnte die Rettung der Schweizer Architektur bedeuten. Stattdessen erstickt nun diese neuentdeckte, poetische Moderne bereits wieder in einem Diskurs selbstgerechter Überheblichkeit. Schweizer Architektur bleibt das trostlose Ergebnis von Technokraten. Andreas Konrad, Zürich

Briefe an redaktion@hochparterre.ch oder per Post an
Hochparterre, Ausstellungsstrasse 25, 8005 Zürich



Der Durchschlag

Sie lagen in einer Schachtel auf dem Pult. Fasste man die Durchschläge ungeschickt an, wurden die Finger dunkel. Ein gut bezahlter Ferienjob führte mich in eine Bank, die damals noch drei andere Buchstaben trug. Das Einzelbüro lag im sechsten Stock des eleganten Gebäudes, erbaut in den späten Fünfzigerjahren. Der Raum war exakt eine Fensterachse breit. Eine Zeitkapsel aus den späten Siebzigerjahren. Der dunkelbraune Teppich zog sich von Wand zu Wand, ein Arbeitspult aus Massivholz, ein Telefon mit Wählscheibe, ein Gummibaum. Am Morgen hing ein leichter Nikotingeruch im Raum, den kein Lüften aus den Vorhängen vertreiben konnte. Auf dem Pult stand eine IBM Selectric, eine elektrische Kugelkopfschreibmaschine. Wuchtig, rot. Schaltete man sie an, vibrierte sie. Eine Mitarbeiterin brachte Rapporte, die in dreifacher Ausführung auf ein Formular getippt werden sollten. Flink legte sie zwischen die Formulare – grün, rosa, hellblau – je einen Durchschlag, den sie mit dem angefeuchteten Zeigefinger aus der Schachtel fischte. Mit der bedruckten Seite nach oben, natürlich, machte sie mit einer abfälligen Geste klar. Das Einspannen wollte geübt sein. Nach vier Versuchen, die zerknüllt im Papierkorb landeten, gelang es. Die Vorlage links auf dem Pult, tippte ich los. Eine Zeile, umschalten, Tabulator, zweite Zeile. Ich kam bis zum vierten Wort. Ein Vertipper. Klein statt gross. Der Fehler zwei Mal übertragen auf die Kopien. Ausdrehen, weglegen. Noch einmal. Das Spiel wiederholte sich den ganzen Morgen. Ich versuchte, mich selbst zu überlisten. Tippte ganz schnell, da kam ich bis Zeile 15, tippte ganz langsam, bis Zeile acht. Drehte ich mich auf dem Bürostuhl um eine Vierteldrehung nach links, ging der Blick knapp über die Baumkrone hinweg, stadtauswärts. Es war Sommer. Ich hasste Tippfehler. Ich hasste Durchschläge, die sie so gnadenlos ans Licht brachten. Meret Ernst

Meret Ernst ist Redaktorin von Hochparterre. Joël Roth ist Illustrator in St. Gallen.